

scheinlichkeitsgründe (S. 6—31). Diese Gründe aber verstärken sich im Korintherbrief und in der Apostelgeschichte, und werden durch den Galaterbrief zur Gewißheit (S. 31—54). In den vier übrigen Abschnitten untersucht Meinertz, was die ältesten Kirchenschriftsteller bis zum Ausgang der patristischen Zeit (S. 55 bis 192), das Mittelalter (S. 193—215), die Reformatoren (S. 216—236) und die moderne protestantische und katholische Kritik (S. 237—312) über den Verfasser des ersten der »katholischen« Briefe denken. Mußte Meinertz auch öfters, und besonders im 1. Abschnitt, polemische Erörterungen einflechten, so vor allem gegen den Erlanger Gelehrten Theod. Zahn, dessen ganze Schrift »die Brüder und Vettern Jesu« (Leipzig, 1900) darauf ausgeht, Jakobus zu einem leiblichen Sohne Josefs und Marias, verschieden von dem Apostel Jakobus Alphäi zu machen, so hat er doch überall strenge Kritik gewahrt und die gegnerischen Argumente mit sachlichen Gründen widerlegt. Man kann dem Werke, das von außergewöhnlicher Belesenheit und unermüdllicher Arbeit zeugt, nur den besten Erfolg wünschen. —ag.

### 11. a) **Schnitzer Jos. : I. Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. II. Savonarola und die Feuerprobe. III. Bartolomeo Cerretani.**

(VIII, 174 u. LX, 110 S.) Preis: 3.80 M.

#### b) **Eisenhofer, Ludwig: Das bischöfliche Rationale. Seine Entstehung und Entwicklung.**

Mit 9 Abbildungen. (49 S.) Preis: 1.60. Mk.

[Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar, München, 8<sup>o</sup>. II. Reihe, Nr. 3—5. München, J. J. Lentner, 1904.]

a) Um eine gerechte Würdigung des berühmten Florentiner Reformators anzubahnen, hat es Schnitzer bekanntlich unternommen, die wichtigsten zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Savonarolas herauszugeben. Die erste diesbezügliche Publikation ist schon früher in dieser Zeitschrift besprochen worden. Die zweite beschäftigt sich mit der Feuerprobe, zu welcher Savonarola von seinen Gegnern herausgefordert wurde. Diese wollten durch den Ausgang des Gottesurteiles beweisen, daß die von Alexander VI. über Savonarola verhängte Exkommunikation gültig sei, was Savonarola bestritt. Savonarola wollte sich der Feuerprobe unterziehen, alle Anstalten dafür wurden getroffen, im entscheidenden Augenblicke kam es aber nicht dazu. Ranke und Pastor (Geschichte der Päpste, 3. Aufl., III, 431) machen die Anhänger Savonarolas für das Unterbleiben der Probe verantwortlich, während Schnitzer nachzuweisen versucht, daß die Gegner Savonarolas im Einverständnis mit der Signorie von vorneherein nicht beabsichtigten, mit der Feuerprobe Ernst zu machen. Ihrer Geschicklichkeit gelang es aber, die Schuld von der Vereitelung des ganzen Vorhabens auf Savonarola abzuwälzen. Schnitzer stellt zu diesem Zwecke die mannigfaltigen Aussprüche und Zeugnisse von Freunden und Gegnern Savonarolas zusammen und seine Beweisführung verfehlt nicht, Eindruck zu machen; doch dürfte das letzte Wort über die Frage noch nicht gesprochen sein. — Die dritte Schrift beschäftigt sich mit dem florentinischen Geschichtsschreiber Bartolomeo Cerretani, dessen Schriften zu den wichtigsten Quellen über Savonarola zählen. Schnitzer befaßt sich besonders mit zwei Werken Cerretanis, der *Storia fiorentina* und der später erschienenen *Storia in dialogo della mutazione in Firenze*. Aus beiden teilt er die Savonarola betreffenden Abschnitte im Wortlaut mit. Dem Ganzen werden ausführliche Prolegomena über den Verfasser, den handschriftlichen Befund der Werke, deren Tendenz und historischen Wert vorausschickt. Ein eigentümliches Interesse erwecken in dem 1520 geschriebenen Dialoge verschiedene Stellen in denen der Verfasser mit glühender Begeisterung von dem Auftreten Luthers

berichtet. Die beiden Veröffentlichungen Schnitzers sind wertvolle Beiträge zur Sittengeschichte Italiens während der Renaissance und namentlich zum Savonarola-prozeß. Man muß wohl noch einige weitere Publikationen abwarten, ehe ein definitives Urteil gefällt werden kann. Jeder Savonarolaforscher wird sich aber in Zukunft mit den beiden vorliegenden Schriften abfinden müssen.

b) Einem wenig bekannten liturgischen Kleide, dem Rationale, hat Dr. Ludw. Eisenhofer, Professor am bischöf. Lyzeum zu Eichstätt, eine eingehende Untersuchung gewidmet. Gegenwärtig haben nur noch 4 Bischöfe, die von Nancy, Paderborn, Eichstätt und Krakau das Recht, von dem Rationale Gebrauch zu machen, im Mittelalter war es aber viel weiter verbreitet. In seiner Form erinnert es etwas an das Pallium und sein Ursprung ist nach Eisenhofer, auf das alttestamentliche Rationale des Hohenpriesters zurückzuführen. Das Rationale war demnach das Pallium der Bischöfe, das als Omophorion in der griechischen Kirche bekannte Kleidungsstück. Es kam im Abendlande zuerst in Gallien auf und von da verbreitete es sich auch über Deutschland. Diese Ausführungen stehen in teilweisem Widerspruch mit den Ergebnissen einer ausführlichen Untersuchung von P. Beda Kleinschmidt, O. M., welche gleichzeitig erschienen ist. (Das Rationale in der abendländischen Kirche, Archiv für christl. Kunst. 1904. Nr. 1—10.) Auf Einzelheiten einzugehen, verbietet hier der Raummangel. Interessenten seien noch auf die ausführliche Besprechung aufmerksam gemacht, welche J. Sauer in der Theolog. Revue (1905, Nr. 4, S. 115) der vorliegenden Schrift widmet. J. P.

## 12. Das Deboralied,

bearbeitet von V. Zapletal, O. P. Freiburg (Schweiz), Universitätsbuchhandlung (O. Gschwend) 1905. 12<sup>o</sup>. V und 52 S.

Es hat wohl kaum ein Text der hl. Schriften des alten Testaments in den letzten Jahren eine so vielseitige Untersuchung erfahren, wie das fünfte Kapitel des Buches der Richter — das sogenannte Deboralied. — Diese literarische Bevorzugung verdankt das Lied wohl zum größten Teil der modernen Bibelkritik, die vielfach in dem Gesang der Debora das älteste oder doch eines der ältesten Erzeugnisse der hebräischen Literatur findet. Ganz besonders aber wird von genannter Seite immer wieder auf die religionsgeschichtliche Bedeutung des Liedes hingewiesen. Nun hat auch Zapletal das Lied der Prophetin zum Gegenstand einer eingehenden Studie gewählt. In gedrängter Form handelt der Verfasser zunächst von dem Gedankengang, der metrischen Komposition, dem Ursprung des Liedes. Dann wird der Inhalt des Gesanges hinsichtlich seiner Bedeutung für die Geschichte und Religionsgeschichte Israels untersucht und das Verhältnis des Textes zum vorausgehenden vierten Kapitel richtig gestellt S. 1.—14. Das Hauptmoment hat Z. auf die Textkritik und die Erklärung des Gesanges gelegt S. 15.—52. Es ist eine gründliche Studie die der hochgelehrte Professor hier wieder bietet, frei von jeder abnormen Überschätzung des Textes. Nach textkritischer Seite hin bedeutet das Schriftchen entschieden einen guten Schritt vorwärts. In der Vorbemerkung zu der Abhandlung bemerkt der Verfasser, daß er nach Einsichtnahme in die Literatur des Deboraliedes nichts weniger als erbaut gewesen sei. Möchte die Kritik der Arbeit Z. allseitigen Beifall spenden können, das ist unser Wunsch. Wir unsererseits stehen nach wie vor auf Seite derer, die eine Verschiebung der Verse im jetzigen Texte annehmen. Den zweiten Vers nach V. 4 zu versetzen scheint uns keine glückliche Konjekture zu sein. V. 5 schließt sich notwendig an 4 b an; beide Verse schildern in paralleler Form die Effekte des in 4 a geschilderten Auftretens von Jahve. Statt מִפְּנֵי יְהוָה, das sonst immer zwei Hebungen hat, wird man besser מִפְּבִיךָ lesen, wenn man nicht die Lesart, welche Chald. bietet, vorzieht. Sollte V. 2 des jetzigen Textes, der mit V. 9 so große Ähnlich-